

lassen, daß der blinde und taube N. sich nicht mehr in der hiesigen Blindenanstalt, sondern in ziemlicher Entfernung von Dresden auf dem Lande befindet in einem Hause, wo er von 6 blinden Schicksalsgenossen umgeben ist, die insgesammt vom frühen Morgen bis zum späten Abend mit der Gewinnung des täglichen Lebensunterhaltes beschäftigt sind. Sie können ihm also nur wenig Zeit opfern. Demohnerachtet aber werde ich ihnen, vorzugsweise aber den wenigen vollsinnigen Personen in der nächsten Umgebung des Unglücklichen, die nöthige Anweisung ertheilen, durch Zeichnen von Buchstabencharakteren in den Handteller mit ihm in Rapport zu treten. Es liegt dies in der That hier um so näher, als dem bedauernswürdigen Jünglinge, wie sich infolge der zu seinem Gunsten unternommenen hülfreichen Anstrengungen gezeigt hat, die Sprache noch nicht gänzlich abhanden gekommen ist. Er sprach nur darum nicht, weil er die Erwidrerungen nicht zu vernehmen vermochte. Jetzt, wo er die Antworten lesen kann, redet er wieder, wenn auch etwas mangelhaft und unvernehmlich. Immerhin aber spricht er doch und wird täglich im Lautsprechen dadurch geübt, daß er angehalten wird, laut zu lesen. Mag es auch ein langsam zurückzulegender Weg sein, durch Zeichnen von Buchstaben in den Handteller den Sinn einer Frage, den Inhalt eines wenn auch kurzen Satzes zur Kenntniß des Gehörlosen zu bringen. Abgekürzt wird dieser Umweg wenigstens jetzt noch höchst wesentlich dadurch, daß er seine Fragen, seine Antworten selbst sprechen kann. Und glücklicherweise kann er dies jetzt noch. Ob auch in weiterer Zukunft, steht freilich dahin. — Gleichwol ist der Besitz einer Druckmaschine, wie er sie seit einiger Zeit in Händen hat, und die unverlorene Fertigkeit im Lesen plastischer Schrift für ihn von größtem Werthe. Für den Unglücklichen existirt keine Kirche, keine Hausandacht, kein tröstlicher, erweckender, belehrender Zuspruch, kein anderes Mittel zur Erbauung, als was unter seine Fingerspitzen gebracht werden kann. Durch diese Druckvorrichtung aber ist es möglich, auch seinem Herzen geistige Nahrung zuzuführen. Er kann jetzt sein tägliches Morgen- und Abendgebet verrichten, an Sonn- und Festtagen seinen wenn auch noch so einfachen Gottesdienst in der Stube halten. Nach und nach wird ihm nun eine kleine Sammlung von Liedern und Gebeten gedruckt werden. Er selbst druckt sich, was er in früherer Zeit im Gedächtnisse niedergelegt hat und zu verlieren fürchtet. Die gewöhnlichsten an ihn zu richtenden Fragen werden gleichfalls gedruckt für ihn in Bereitschaft gehalten. — Es leuchtet also ein, daß die Druckvorrichtung, die ihm an die Hand gegeben worden ist, ihre große Brauchbarkeit und Nützlichkeit habe. Gleichwol ist die Hindeutung auf jene Zeichensprache, die ich dem Herrn Dr. S. in Penig verdanke, wichtig und praktisch wohl ausführbar und ich reiße dem verehrten Jugendgenossen, den ich hinter dem Schleier der Anonymität recht wohl erkannt habe, für die warme menschenfreundliche Theilnahme, die er Einem der Hülfbedürftigsten im Lande zugewendet hat, im Geiste dankvoll die Hand.

Dresden.

Dr. Georgi.

### Das schönst gelegene deutsche Schulhaus.

Am Ende einer längeren Reise in den tiroler und bayerischen Alpen im Sommer des vorigen Jahres stieg ich eines Morgens die waldige Schlucht zum Kloster Ettal bei Partenkirchen hinan und durchwanderte dann fröhlichen Herzens den malerischen Ammergau. Eher, als ich gehofft, erreichte ich das Ziel des Tages, den Gasthof „zur Post“ in Peiting. Die Gaststube war leer, es ließ sich auch Niemand darin blicken, während ich eine ziemliche Weile mit dem Einlegen von Pflanzen beschäftigt war. Nur frischer Männergesang erklang aus der Nähe und ganze Batterien von „Halben“ sah ich die stinke Kellnerin über die Straße tragen. — Nachdem ich mich bemerklich gemacht, die Zusicherung eines Nachtlagers und

eines Abendimbisses erhalten, auch als Pfand bereits einen Steinfrug mit dem köstlichen Naß in der Hand hielt, von dem im lieben sächsischen Vaterlande auch das beste „frisch angestekte“ „echt bayerische“ nur einen matten Begriff verschafft, frug ich, wer „die Inhaber“ der frischen Stimmen seien, die das ganze Haus in ungewohnte Bewegung versetzt hatten. Lehrer waren's, aus der Nähe, meist aber drüben vom Lech, zum Theil 4—5 Stunden weit hergekommen, nicht zu einer förmlichen Conferenz, sondern um gemeinschaftlich zu singen und zu trinken. — Kaum daß ich's vernommen, saß ich auch schon unter ihnen im schattigen Garten. Viertelhundert Wochen hatte ich keinen anderen musikalischen Laut gehört als das Läuten der Heerden und Alpjauchzer, und doppelt lieb war mir's, unter den treuherzigen Alpenbewohnern eine ganze Gesellschaft von Collegen zu finden. — Da gingen die Wogen der Unterhaltung bald hoch, dazwischen erklangen Gesänge und 2 junge Lehrer trugen reizende Duetten für Violine und Guitarre vor (Guitarre wird im Gebirge, wo das moderne Pianoforte noch so selten ist, fleißig gespielt), auch eine böhmische Musikbande fand sich ein und spielte mit Eifer ihr „Gott erhalte Franz den Kaiser“ und manches lustige Stücklein. — Unter den Liedern, die ich selbst mitsingen half, interessirte mich am meisten eines zum Lobe des Peisenberges. Ihn wollte ich morgen in der Frühe besteigen. Mit Begeisterung sprach ein Lehrer, der früher jahrelang auf demselben gewohnt hatte, von ihm und meine ohnehin vermöge eines!, das mir ein alpenkundiger Freund auf meiner Reiseroute hinter „Peisenberg“ gesetzt, hochgehenden Erwartungen wurden noch mehr gespannt. — Spät schieden wir. Wenn auch Ort und Gelegenheit nicht dazu angethan waren, mir einen tieferen Einblick in das Schulwesen Oberbayerns zu verschaffen, so hatte ich doch manches Eigenthümliche erfahren — u. v. a. die beneidenswerthe Thatsache, daß sich die oberbayerischen Lehrer 8wöchentlicher Sommerferien erfreuen — und vor allem wird mir die persönliche Begegnung mit so vielen herzensfröhlichen Collegen immer eine angenehme Reiserinnerung bleiben. — Am nächsten Morgen trottete ich bei Zeiten dem hohen Peisenberge zu, den die Straße in weitem Bogen umgeht. Dort, wo ich ihm am nächsten gekommen, bog ich rechts ab in den Wald und nach einer halben Stunde sah ich beim Heraustrreten aus demselben die Kirche, die Schule und das Wirthshaus, welche den flachen Klippen des Peisenberges krönen, vor mir. Nur noch eins der in den Alpen üblichen Gatter war zu übersteigen und ich stand an der Kirchhofmauer, auf der sich die liebe Schuljugend, die sich seeben zur Frühmesse versammelte, herumtummelte. — Der Anblick, der da das Auge trunken macht, läßt sich nur sehr unvollkommen beschreiben: die Alpenkette vom Watzmann am Königsee bis zum Säntis in der Schweiz erblickst du; über die zackigen kühnen Kalkalpen schauen gewaltige Schneeriefen der Centralkette; im Vordergrunde glitzern die Silberbänder der Ammer und des Lech und der Spiegel des Staffelsees; weiterhin kannst du auch den Lauf der Loisach und der Isar verfolgen; wendest du dich, so überschaust du die weite bayerische Hochebene bis in die Gegend von Augsburg; die großen Wasserflächen des Ammersees und Starnberger Sees glänzen dir entgegen; zu geschweigen von den zahllosen Kirchen, Klöstern, Schlössern, Dörfern und Städtchen, mit denen das fruchtbare Land wie übersät ist. — Wol eine Stunde saß ich auf der Kirchhofmauer, um meine ganze Seele anzufüllen mit diesem herrlichen Anblicke. Dann stieg ich mit dem Lehrer hinauf auf das Dach der Schule — einst ein Kloster —, wo ein Altan angebracht ist, und konnte nicht müde werden, durch das treffliche Fernrohr der Schule die Einzelheiten des großartigen Bildes zu betrachten: die Thürme von München und Augsburg, alte Schlösser und Klöster, den Zugspitz mit seinem Gletscher, das Wettersteingebirge, den fernen Wendelstein zc. zc. Nur der Gedanke, daß das Dampfeschiff in Seeshaupt — wohin noch 6—7 Stunden — schwerlich warten würde, bis ich mich satt